

Einer der ausgewiesenen Experten für Kinder- und Jugendtheater: Prof. Wolfgang Schneider, Foto: © Zentrum für Kunst und Medien

# „MIT SCHULE UND THEATER MUSS ZUSAMMENKOMMEN, WAS ZUSAMMENGEHÖRT“

## INTERVIEW MIT PROFESSOR WOLFGANG SCHNEIDER

PROFESSOR WOLFGANG SCHNEIDER IST DIREKTOR DES INSTITUTS FÜR KULTURPOLITIK IN HILDESHEIM, EHRENAMTLICH IST ER VORSITZENDER DER ASSITEJ DEUTSCHLAND UND PRÄSIDENT DER INTERNATIONALEN VEREINIGUNG DES THEATERS FÜR KINDER UND JUGENDLICHE. ASSITEJ STEHT FÜR „ASSOCIATION INTERNATIONALE DU THÉÂTRE POUR L'ENFANCE ET LA JEUNESSE“. DIE INTERNATIONALE VEREINIGUNG DES THEATERS FÜR KINDER UND JUGENDLICHE HAT RUND 80 NATIONALE ZENTREN AUF ALLEN KONTINENTEN. ZWECK DER ASSITEJ IST DIE ERHALTUNG, ENTWICKLUNG UND FÖRDERUNG DES KINDER- UND JUGENDTHEATERS INNERHALB DER EINZELNEN LÄNDER SOWIE DIE ZUSAMMENARBEIT AUF INTERNATIONALER EBENE.

AKT: IN EINEM INTERVIEW HABEN SIE MAL GESAGT, DASS GUTES KINDERTHEATER WIE GESUNDE NAHRUNG IST – WAS IST DENN „GUTES“ KINDERTHEATER? **Gutes Kindertheater ist erstmal viel Kindertheater und vor allem vielfältiges Kindertheater. Es steht dem Theater für das erwachsene Publikum in der Qualität nicht nach. Es geht um eine Zielgruppe, die ein eigenes Leben hat. Das kann durchaus eine Rolle in den Geschichten und den Charakteren spielen, aber auch in der Ästhetik. Kindertheater ist ein spezifisches Theater, das aber nicht unbedingt als eigenständige Sparte existieren muss.**

AKT: DIE ASSITEJ FORDERT, DASS ES JEDEM KIND

ZWEIMAL IM JAHR MÖGLICH SEIN MUSS, INS THEATER ZU GEHEN. WIE SOLL DIESES ZIEL ERREICHT WERDEN?

**Man kann so ein Ziel relativ einfach umsetzen. In Köln gibt es zehntausende Kinder und wenn man die Jugendlichen dazu zählt, kommt man sicherlich auf eine sechsstellige Zahl. Dann kann man es so machen wie das „Arts Council“ in Irland. Die sagen, die Hälfte der Bevölkerung sind junge Menschen, also geben wir die Hälfte des Budgets an künstlerische Produktionen, die sich speziell diesem Publikum widmen. Dies gehört selbstverständlich zum Auftrag einer jeden Kulturinstitution und wer auch immer öffentliche Mittel erwartet, wird verpflichtet, einen bestimmten Prozentsatz speziell für**

**dieses Publikum zur Verfügung zu stellen. Das heißt zunächst einmal nicht, dass man mehr Geld bräuchte. In Deutschland müssen wir an der Stelle noch Nachsteuern.**

AKT: BEI DER NEUERÖFFNUNG DES KÖLNER COMEDIA THEATERS HABEN SIE VON KÖLNER POLITIKERN GRÖßERES ENGAGEMENT BEI DER FÖRDERUNG VON KINDER- UND JUGENDTHEATERN GEFORDERT. WAS IST SO WICHTIG AN DIESER „KULTURELLEN INVESTITION“?

**In der ganzen Debatte, die im Moment über kulturelle Bildung läuft, kommt ein Aspekt zu kurz. Es wird ganz viel über die kulturpädagogische Arbeit gesprochen, darüber, dass Kinder selbst singen, spielen, tanzen. Dass**

hier Akzente gesetzt werden, das kann ich nur unterstreichen. Aber ich sage ganz deutlich: Zum Theater spielen gehört auch das Theatersehen. Zum kreativen Umgang mit den Künsten gehört auch die Partizipation und Rezeption von künstlerischen Produktionen. Und in dem Zusammenhang behaupte ich: Theater für Kinder ist kulturelle Bildung - per se. Jede Theaterarbeit ist vor allem durch die Kommunikation geprägt. Bei Kindern und Jugendlichen richtet sie sich sehr gezielt an jedes einzelne Kind und jeden einzelnen Jugendlichen, es ist keine Massenveranstaltung. Es muss klar sein, dass die, die im Publikum sitzen, ernst genommen werden und nicht bespielt werden, sondern als kreative Zuschauer wahrgenommen werden. In dem Zusammenhang gibt es noch eine ganze Menge zu lernen. Das Gesamtkunstwerk Theater ist so ein komplexes Konstrukt, man braucht schon eine gehörige Portion an kultureller Kompetenz, um da mithalten zu können. Man muss Sehen lernen, man muss Hören lernen, man muss Fühlen lernen. Man muss sich in Rollen einleben können, man muss Fantasie entwickeln können, man muss Bilder und Zeichen dekodieren können, man muss mit dem Fremden umgehen können, man muss dramaturgische Entwicklungen wahrnehmen können, ect. Ich könnte unendlich weiter machen. Wenn das gewährleistet werden soll, dann muss man eben bei den Kindern anfangen.

AKT: GIBT ES DENN AUCH SO ETWAS WIE „SCHLECHTES“ KINDERTHEATER?

Ich bin ehrenamtlich sehr viel unterwegs und verrate bestimmt kein Geheimnis, wenn ich sage, dass ich mehr Masse als Klasse zusehen bekomme. Es gibt auch viel schlechtes Kindertheater: Dilletantisch gemacht, aus der Kniebeuge heraus, mit viel zu viel pädagogischer Absicht. Oft wie im Restaurant der Kinderteller: halbe Portion, halber Preis. Das begegnet mir nach wie vor, und das ist auch für das Image des Kindertheaters nach wie vor bestimmend. Es gibt viele gute Theaterkünstler, die eben diese schlechten Erfahrungen gemacht haben und sich von daher erst gar nicht darauf einlassen, weil sie nur diese Dimension kennen.

AKT: MAN HAT BEIM KINDERTHEATER JA EIGENTLICH

ZWEI PUBLIKA: DIE ELTERN UND IHRE KINDER. GEHT DAS ÜBERHAUPT, BEIDEN GERECHT ZU WERDEN?

Kinder sind oft relativ schnell begeisterungsfähig, weil sie so eine Situation recht selten erleben: das Licht geht aus, auf der Bühne fängt einer an zu singen. Die Tatsache aber, dass ich als Erwachsener in vielen Kindertheaterproduktionen nicht mitgedacht werde, ist ärgerlich, weil Kindertheater eben auch ein vermitteltes Theater ist: Die Kinder gehen selbstverständlich nicht von selbst ins Theater. Da sind immer Erwachsene mit dabei und das muss ich als Künstler wahrnehmen und eine Dimension schaffen, die generationsübergreifend ist. Das beste Kindertheater ist in der Tat das, was ein breites Publikum anspricht.

AKT: WIE GRENZEN SIE JUGENDTHEATER VOM KINDER- UND ERWACHSENENTHEATER AB?

Das Jugendtheater ist in Deutschland sehr stark geprägt durch ein politisches, pädagogisches, manchmal auch didaktisches Theater. In den letzten Jahrzehnten war es immer sehr nah an der Realität der Jugendlichen. Es dient den Jugendlichen als Sprachrohr, debattiert die Themen von Jugendlichen. Das Jugendtheater hat ein offenes Ende: es ist ein Theater für alle - die Grenzen sind da fließend und in den großen Häusern kann es schon mal sein, dass das Publikum ein gemischtes ist, was meiner Meinung nach für den Erfolg der Produktion spricht, weil sie sich in mehrere Altersgruppen ausdifferenziert.

AKT: SIE KENNEN DIE DEUTSCHE SZENE IM BEREICH KINDER- UND JUGENDTHEATER SEHR GUT. WIE SCHÄTZEN SIE VON AUSSEN DIE KÖLNER SITUATION EIN?

Im Vergleich für eine Großstadt ist in Köln ein Angebot vorhanden, das repräsentativ, aber noch ausbaufähig ist. Was die Städtischen Bühnen dazu beitragen, ist eindeutig zu wenig. Die freien Theater sind eigentlich überfordert das Angebot alleine zu liefern. Überfordert in dem Sinne, dass man ihnen ja auch einen gewissen künstlerischen Prozess zugestehen muss. Wenn sie unter bestimmten Rahmenbedingungen produzieren wollten, die klassisch „alle acht Wochen haue ich eine neue Produktion raus“ sind, wären sie ja keine freien Theater. Das freie Theater hat viel mit der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen



zu tun, das halte ich für absolut wichtig. Deshalb müssen die freien Theater mehr Möglichkeiten bekommen, als dass man sie sich nur von Projekt zu Projekt sich hangeln lässt, sondern eben kontinuierlich über einen bestimmten Zeitraum fördert, damit sie sich künstlerisch weiter entwickeln können. Da sehe ich in Köln auch noch Handlungsbedarf.

Auch die Migranten kommen viel zu kurz im deutschen Kinder- und Jugendtheater, wenn man bedenkt, dass in deutschen Schulklassen mehr als 50 Prozent aus anderen Kulturen kommen. Das wird weder auf der Bühne genügend verhandelt, noch wird reflektiert, dass manche Kinder im Publikum gar keine Erfahrungen mit Theater haben, weil sie aus anderen Kulturkreisen kommen. Ich denke, da ist noch ein erheblicher Handlungsbedarf, auch im Kinder- und Jugendtheater.

AKT: WO SEHEN SIE HIER GENAU DEN HANDLUNGSBE-DARF?

Ich appelliere an die Politiker, sie sind gefordert, Schule und Theater zusammenzubringen. Ich halte es für eine Katastrophe in unserer politischen Landschaft, dass sich hier zwei Bereiche wie Fremde gegenüberstehen und das eine mit dem anderen nicht kompatibel ist. Durch feste Stundenpläne ist es nicht selbstverständlich möglich, dass Schule an Theater partizipiert und Theater selbstverständlich ein Bestandteil von Schule ist. Ich würde mir wünschen, wenn in Köln eine Initiative gestartet wird, die nicht nur bestimmte Schulen mit einem Theaterprofil auszeichnen, sondern dass das ganze System überarbeitet wird. Und das ist eine politische Frage: Wenn die verantwortlichen Kommunalpolitiker diese beiden Bereiche nicht zusammenbekommen, wird es nach wie vor nebeneinander laufen und manchmal auch gegeneinander laufen. Das kann doch von einer Gesellschaft, die relativ viel öffentliche Mittel sowohl in die Kultur als auch in die Bildung investiert, nicht gewollt sein. Hier muss doch zusammen kommen, was zusammen gehört.

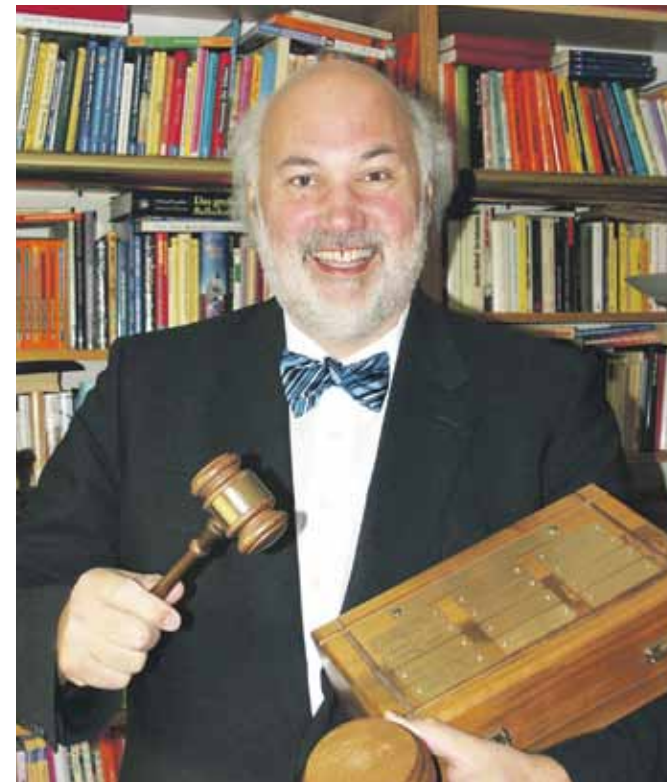
AKT: LANDAUF, LANDAB ZEICHNET SICH DAS GLEICHE BILD AB: BEI DEUTSCHEN THEATERN WIRD GEKÜRZT, GESTRICHEN, SOGAR GESCHLOSSEN. WIE KOMMEN WIR AUS DER KRISE?

Wenn die Kölner Bürger das mit sich machen lassen – denn es sind ihre Steuern, um die es geht – dann haben sie immer noch nicht erkannt, welche Bedeutung Kultur im Alltag und im Zusammenleben spielt. Es gab eine Zeit, da haben die besser verdienenden Bürger ihrer Stadt die Theater gestiftet, und auch die, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens standen, hatten die Möglichkeit sich zu beteiligen. Den Bürgern muss wieder klar werden, was sie dabei für einen Rolle spielen: Theater werden zwar von der Kommune verwaltet, aber die Kommune ist nur das Management. Die politische Basis ist der einzelne Bürger. Der einzelne Schüler, der einzelne Lehrer. Auch der Künstler selbst. Die Künstler als Kulturpolitiker sind in unserem Land noch nicht so aktiv, wie ich das in anderen europäischen Ländern schon erlebt habe. Auch da ist ein bisschen mehr Eigeninitiative gefragt. Die kann nur bei den Bürgern

liegen, von den Politikern darf man nichts erwarten. Politiker sind opportunistisch genug, relativ schnell zu sehen, an welchen Stellen Widerstand und Eigeninteressen und Selbstbestimmung eine wichtige Rolle spielen. Und deshalb werden sie sich relativ schnell dem Zug anschließen, der eine klare Forderung zum Ziel hat: Theater und insbesondere die Kulturförderung sind existentielle Elemente unseres Lebens. Unser Leben ist so kurz und wir sollten es relativ gelingend gestalten und was gelingt uns besser, als uns zu erfreuen, zu unterhalten, zu bilden und unser Leben zu reflektieren durch die Kunst?

AKT: SIE SIND AUCH VORSITZENDER DES ASSITEJ AUF INTERNATIONALER EBENE. WIE INVESTIEREN UNSERE EUROPÄISCHEN NACHBARN UND DER REST DER WELT INS THEATER FÜR DIE JÜNGSTEN?

Da gibt es viele schöne Beispiele. Die Holländer haben ein Schulfach ‚Kulturelle Bildung‘ geschaffen, wo eben diese Kooperation Theater – Schule stattfindet. Auch in Norwegen sind Theaterangebote selbstverständlich. In Israel gibt es einen Fonds, der dezidiert Kindertheatergruppen finanziert, die sich auch auf das Schulpublikum einlassen. Und im Kanton Zürich gibt es die Erziehungsdirektion, die jedes Jahr ein großes Kindertheaterfestival veranstaltet, eine zweiwöchige Begegnung mit Theaterkünstlern. Man kann auch noch aus vielen anderen Ländern die Perlen herausziehen. Das heißt nicht, dass es überall anders besser ist, und das heißt auch nicht, dass es bei uns schlecht ist. Aber von der kulturpolitischen Struktur von anderen Ländern können wir noch lernen, wie auch wir eine ganze Menge weiterkommen können. Das interessante am Austausch ist ja, dass das ein Geben und ein Nehmen ist. In der ASSITEJ beschäftigen wir uns zum Beispiel auch damit, was für Geschichten in Indien erzählt werden, was uns eine afrikanische Tänzerin erzählen kann, welche Stücke aus Deutschland interessant sind, in Südamerika gespielt zu werden. Dieser Aspekt wird besonders durch viele Festivals, Begegnungen, Künstleraustausche aber auch Informationsaustausche gelebt. Es gibt noch viel zu tun bei den außereuropäischen Beziehungen – Kindertheater ist auch hier vermittelnd tätig.



AKT: WEIHNACHTSZEIT IST JA BEKANNTLICH DIE KINDERTHEATERZEIT ...

Kindertheater zu Weihnachten ist eine Traditionslinie. Das ist geschichtlich bedingt und das geht zurück bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts. Aber Kindertheater ist an Weihnachten auch nur so gut, wie es den vorhin erwähnten Kriterien standhält. Ein Weihnachtsmärchen ist schon eine Herausforderung, weil es auf ein großes Publikum setzt und auf die große Bühne. Man muss einen Stoff und eine Inszenierung finden, etwas, was über anderthalb Stunden trägt. Das ist ja auch eine Chance. Ich spreche gar nicht dagegen, dass es gerade vor Weihnachten mehr Kindertheater gibt. Nur unterm Strich muss gutes, bestes, allerbestes Theater dabei herauskommen.

INTERVIEW: HENRIETTE WESTPHAL